

Die „Volkswocht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Wapenstr. 6/8, durch die Post- und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitung Nr. 8170.

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionspreise für die einseitige Seite: 20 Zeilen für 14 Tage mit Veranlassung 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 168.

Mittwoch, den 22. Juli 1903.

14 Jahrgang.

Das Bollwerk der Reaktion.

Selt dem 10. Juni geht in unserer Reaktionspresse das Neben wider das Reichstags-Wahlrecht mit erneuter Heftigkeit los und Staatsweise aller Art strengen ihren Verstand an, das beste Mittel auszufinden, wie man diesen „demokratischen Fremdkörper“ — um mit dem braven „Reichsboten“ zu sprechen — aus dem Organismus des Reichs auf die bequemste Weise entfernen kann. Unter den wirklich recht hübschen Vorschlägen, die da laut geworden sind, hat einer ganz besonderen Anspruch auf Patentierung. Er lautet: Ernennung der Reichstags-Abgeordneten durch die Landtage der Einzelstaaten. In ihrer Einfachheit und ihrem Radikalismus eine wahrhaft geniale Idee:

Und was sein Verstand der Verständigen sieht, Das übet in Emsfalt ein kindlich Gemüt.

Unter einem Gesichtspunkte muß man es indes doch bebauern, daß dieser große Gedanke nur eine fromme Utopie ist. Denn soviel ist sicher, daß, wenn er das nicht wäre, dann mit dem Tage, wo er Wirklichkeit würde, das bestehende Landtags-Wahlrecht in Preußen rettungslos von selbst zusammenbrechen würde.

So billig soll das arbeitende Volk in Preußen es aber nicht haben. Will es dem unwürdigen Zustand, daß seine Partei, für die hier am 16. Juni mehr als 1,600,000 erwachsene männliche Staatsbürger gestimmt haben, im preussischen Landtage unvertreten ist, so muß es selbst den Moment herbeiführen, wo das Bollwerk, hinter welchem sich in Preußen die Reaktion verschanzt, unheilbar wird.

Es wird kein leichter Kampf werden, dieser Kampf wider das preussische Dreiklassen-Wahlrecht. So viel Aufopferung auch in dem Reichstags-Wahlkampf entfaltet worden ist, den die Sozialdemokratie mit größtem Erfolg durchgeföhrt hat, so fällt das Geleistete doch verhältnismäßig leicht in die Waagschale gegenüber dem, was in einzelnen Wahlkreisen bei der Landtagswahl zu leisten sein wird. Es ist daher angezeigt, sich am Vorabend dieses Kampfes zu vergegenwärtigen, was der preussische Landtag bedeutet.

Das verhältnismäßige Stillleben, das die Landtage heute im Gegensatz zum Reichstag führen, entzieht ihr Tun und Lassen für gewöhnlich dem Auge der großen Masse. Und doch sind die Beschlüsse des Landtages von nicht minderer Bedeutung für das Wohl und Wehe des Volkes wie die des Reichstages. Ja, in vielen Fällen treffen die Landtagsbeschlüsse das Volk sehr viel stärker als die Beschlüsse des Reichstages. Ganz abgesehen davon, daß die Landtage berufen und je nachdem auch insoweit sein können, den Bundesrat zu kontrollieren, der im Reiche die Rolle einer zweiten Kammer spielt. Tatsächlich ist ja der Bundesrat jene Delegiertenversammlung der Einzelstaaten, in die der konservative Staatsrat, von dem wir oben gesprochen, den Reichstag verwandelt wird.

Der preussische Landtag ist negebendend

Körper und durch das ihm zugehörige Budgetrecht, das Recht, alle Ausgaben des Staates zu kontrollieren und keine ohne seine Zustimmung gemachte Ausgabe zuzulassen, in hohem Grade eine Verwaltungsbehörde. Der letztere Umstand fällt um so mehr ins Gewicht, als der Staat durch die moderne Entwicklung immer größere Verwaltungsaufgaben zu lösen hat. Es mehrt sich steigend die Zahl derjenigen, die unmittelbar als Beamte, und derjenigen, die mittelbar in ihrem Wirtschaftsleben vom Staate abhängig werden.

In dieser Hinsicht ist vor allem daran zu erinnern, daß das Eisenbahnwesen zu neun Zehnteln heute Staatsangelegenheit ist. Die Eisenbahnen gehören in Preußen mit verschwindenden Ausnahmen dem Staate. Ueber die Behandlung und Bezahlung der Beamten und Arbeiter, die im Eisenbahndienst beschäftigt sind, verfügt demnach der Staatsminister, den der Landtag zu kontrollieren hat. Erst in der letzten Session des Reichstages haben wir ein Beispiel davon gesehen, was das heißt. Raum, daß es möglich war, einige Fälle politischer Maßregelung von Eisenbahnern dort auch nur zur Sprache zu bringen. Sozialistischerseits mußte man sich erst darauf berufen, daß Minister Budde im Landtage erklärt hatte, sich im Reichstag über das Koalitionsrecht der Eisenbahner auseinandersetzen zu wollen, um wenigstens darüber einige Worte sagen zu dürfen, die aber, weil eben die Eisenbahnverwaltung den Staaten untersteht, auch nur Proteste blieben. Ueber die Bezahlung und Arbeitsbedingungen der Eisenbahner hat der Reichstag beim heutigen Stande der Gesetzgebung nichts zu sagen, das ist die Domäne des Landtages, ebenso steht es mit vielen Einzelheiten der Tarifpolitik und der Verkehrsanordnungen. Wie oft es da nötig wäre, daß berufene Vertreter der Arbeiter mit dem vollen Gewicht der hinter ihnen stehenden Massen ihre Stimme erheben, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Dem Landtag untersteht ferner die Verwaltung der Staatsbergwerke mit ihren vielen Laufenden von Arbeitern, und die Aufsicht über das gesamte Bergwesen im Staate, ferner die Verwaltung der Forsten und Domänen, die gleichfalls ein ganzes Heer von Beamten und Arbeitern neben der großen Zahl von Domänenpächtern betrifft. Kann in Bezug auf die Domänen des Staates der Landtag direkt für eine große Anzahl Landarbeiter sorgen, so fällt in sein Tätigkeitsbereich auch ein großer Teil der allgemeinen Gesetzgebung hinsichtlich der Landwirtschaft. Der Landtag hat weiter das Schulwesen oder vielmehr fast das ganze öffentliche Unterrichtswesen unter sich. Das Wohl der Lehrerschaft, der Geist, in dem die Schule geleitet wird, die Bestimmung über das Was und Wie des Unterrichtsstoffes unterliegen seinem Einflusse bezw. seiner Entscheidung. Der Landtag hat einen großen Einfluß auf die Gerichtsverwaltung und das Gefängniswesen. Der Landtag ist die höchste Instanz für die Landespolizei und ihre Organe. Er ist der Ort, wo alle Uebergriffe und Parteilichkeiten der Polizei gebrandmarkt werden können, wo auf Abmilderung der Stra-

fäierungen der Arbeiter durch die Polizei gebrungen werden kann.

Der Landtag ist ferner Gesetzgeber hinsichtlich der Provinzial-, Kreis- und Gemeindeverwaltung. Er hat die Wahlrechte geschaffen, auf Grund deren diese Körperschaften gewählt werden, kraft deren sie heute meist Klassenvertretungen schlimmster Art sind. Er bestimmt ihre Vollmachten, d. h. setzt der kommunalen Selbstverwaltung ihre Grenzen und kontrolliert durch das Mittelglied des von ihm zu überwachenden Ministeriums ihre Finanzwesen. Was das heißt, wissen alle diejenigen, die als Mitglieder von Gemeindevertretungen bei Reformversuchen bald an der Scholle des Klassengeistes der Vertreter der ersten zwei Steuerklassen und bald an der Carnpbis der begrenzten Gemeindevollmachten scheitern. Hier ist eine ungeheure Arbeit zu leisten, zu deren Ausführung im Sinne demokratischer Sozialpolitik es einer Demokratisierung der kommunalen Gesetzgebung bedarf, an die natürlich so lange gar nicht gedacht werden kann, als der Landtag selbst noch dem Einflusse der Demokratie entzogen ist. Um nur eins herauszugreifen, so ist man heute in weiten Kreisen nachgerade zur Erkenntnis der Notwendigkeit durchgreifender Maßregeln für die Verbesserung und die Verbilligung der Volkswohnungen gelangt. Man spricht von einem Reichswohnungs-gesetz, von Staatsgezezen über das Wohnwesen. Aber sie werden Stümperei bleiben, so lange in den Landtagen und Gemeinden die besitzenden Klassen über die gesicherte Mehrheit verfügen.

Das hier summarisch Vorgeführte ist ein Teil von dem, aber bei weitem noch nicht alles, was dem Landtage ganz oder teilweise untersteht.

Es ist ein Skandal sondergleichen, daß aus einer Körperschaft mit so wichtigen Vollmachten die zu sozialer Reife entwickelte Arbeiterklasse kraft eines verrotteten Wahlsystems ausgeschlossen ist. Dies Wahlrecht muß durchbrochen werden. Es ist ein entwürdigendes Ausnahmengesetz, das auf dem Volke in Preußen lastet!

Politische Ueberblick.

Zu Nachruf für Papst Leo XIII. schreibt der „Vorwärts“:

Und so zählen in der Tat die Erfolge, die Leo XIII. bei den weltlichen Gewalten zu verzeichnen hat, vielfach zu den größten, die je einem Papst durchzuführen gelungen, um so mehr, als ihm in den meisten Ländern in dem auch politisch geschlossenen Merkmalismus eine allseitig bereite Hilfstuppe zur Verfügung stand. So beeinflusste Leo XIII. ja auch die innere Politik des Deutschen Reiches. Denn trotz aller Ablehnungen unserer Zentrumsführer hat er oft die Entscheidungen der mächtigsten Fraktion des deutschen Reichstages im Sinne der Regierung bestimmt, so vor allem, trotz der zur Schau getragenen Friedensmission der Kirche, bei Abstimmungen über Verarmung des Heeres und der Flotte!

Und dies läßt uns auf ein anderes Gebiet der politischen Gegenleistungen, das in der Politik Leo XIII. eine wichtige Rolle spielt. Gerade seine hohe theologische Bildung und zum nicht geringen Teil das fortgesetzte Studium der Aquinaten führte ihn zu einer totalen Bekennung des modernen Sozialismus und seiner Ziele. In der rein theologischen Manier, in den

Ein Kampf ums Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

47] (Waldland verboten.)
Minstens neun Tage würde es dauern, bis der Bote unten, der Pope oben und wieder dabei wäre. So lange darf ein geistlicher Bote seine Schafe nicht allein lassen, selbst wenn er wollte. Darum ist es tödlich, zu wissen, daß weder der Sterbende, noch die Nachkommen und Geschlechtsgegnen, welche ihn weinend umstehen, den letzten Trost des Christen vermissen. Jemand ein Frommer spricht das „Vater unser“ und fügt dann jene dünnen Formeln hinzu, mit welchen diese a men Menschen die anderen Götter, an welche sie glauben, zu beschwören suchen. Der Todkranke flammelt die Worte nach und sticht getöfel. In die Leiche erkaltet, so betten sie dieselbe im Bergwald unter einer mächtigen Tanne und kraben voran ein großes Kreuz in den Baum, zu beiden Seiten aber seltsame Zeichen für ihre anderen Götter.

Wer fogar im Sterben nicht an den Herrscher denkt, von dem ist nicht zu verwundern, daß er es beim Freien unterläßt. Wenn da droben ein Mann und ein Mädchen, gewöhnlich schon in reiferen Jahren, zum Entschlaf kommen, ihre fernere Lebenszeit in ehelicher Gemeinschaft zu verbringen, so ist dies eine Sache, die außer ihnen zunächst nur die Hausväter ihrer Siedlungen angeht.

Diese geben denn auch willig ihren Segen, sofern nicht etwa die Brautleute Geschlechtern angehören, welche gerade um eines Besitztums oder gar um einer Bluttat willen verachtet sind. Liegt dieser Grund nicht vor, so wird sofort der Hochzeitsstag festgesetzt und es geht die Kunde durch die Berge: „Ihr seid am nächsten Sonntag alle zur Siedelung des Marko geladen, der lange Sesso nimmt die rote Magdusa!“ Dann kommen sie insgesamt mit gezogen, bringen kleine Geschenke und berauschen sich in dem Brautwein, welchen die beiden Hausväter in der nächsten Scheite gegen einige Schafe eingetaucht. Und wenn der letzte Tropfen grummet ist, dann sind der Sesso und die Magdusa ein Ehepaar geworden, was aber nicht immer eine Aenderung ihrer Lebensweise bedeutet.

Der Segen des Popen wird keineswegs grundsätzlich verschmäht, man denkt ja bei solchen feierlichen Gelegenheiten auch der anderen Götter, warum sollte man just die heilige Familie da droben und ihre Diener übergehen? Nur wird keine Ueberduldung der Welt dem langen Sesso klar machen können, daß die rote Magdusa erst dann sein rechtmäßiges Eheweib geworden ist, nachdem der Pope seinen Segen über beide gesprochen. Und demgemäß benimmt er sich auch. Er bezieht sich nicht, diesen Segen eingehend, sondern wartet auf irgend eine Veranlassung, welche den Weg zur Kirche notwendig macht, als: etwa die Taufe des ersten Siedlings. Wenn der Pope ein eifriger Mann ist, so läßt er sich selten

die Gelegenheit entgehen, eine überaus launige Strafpredigt vom Stapel zu lassen, die nun freilich auf die Herzen seiner Hörer keinen tieferen Eindruck macht als die Erbe, welche man an die Wand schleudert. Die guten Leute begreifen es gar nicht, warum sich der Herr Pope so sehr aufregt; sie wollen es ihm, einem wahrhaften Mann, gerne glauben, daß ihr Begehren den guten Heiland gekränkt, aber wie und warum, das bleibt ihnen für immer ein Rätsel.

Es muß leider fraglich bleiben, ob diese freie Auffassung der Liebe und Ehe sich wesentlich zum Besseren kehren würde, wenn das Christentum auch im Bergwald mehr würde als eine blaue, abenteuerlich ausgeschmückte Sage, denn die Gründe für jene Schwärzung wuzeln sehr tief. Zunächst im Blute, diesem Wühlhingsblut, in welchem sich noch immer der wilde, wüste Panz und Drang des Nomaden wittert. Hierzu die Lebensweise — in herrlichen Siedelungen wohnen mehrere Familien in engster Gemeinschaft beizammen — endlich die Besitzverhältnisse. Während anderwärts die Not der Sinnlosigkeit einen Damm setzt, fällt hier dieser Zwang gänzlich fort. Der Neugeborene ist Mitglied jener Gemeinschaft, der seine Mutter angehört, er hat dasselbe Anrecht auf den Besitz der Siedelung wie jeder andere.

Rechnet man diese traurige Eigentümlichkeit ab, so finden sich am Duzulen wie an jedem Naturmenschen nur jene Taster und Tugenden, welche aus seinen Lebensbedingungen hervorgehen. Er ist neidlos und offenerzig, tapfer und gastlich, aber auch roh und grausam. Des Kaisers Schreiber kümmert ihn nicht, er braucht seinen Schutz nicht und leistet ihm gütlich keine Steuer. Das mögen seine Stammesgenossen in der Ebene tun, auf welche er mit einer Empfindung hinabblift, welche aus Mitleid und Verachtung seltsam gemischt ist.

Dieselbe Empfindung erfüllt den Duzulen gegenüber dem heimtlichen Götzen. Der Eingeborene benimmt sich gegen den Duzulamen etwa so, wie sich der Bär der oberen Waldschichten gegen den Menschen benimmt. Er bekümmert sich nicht um ihn und brummt ihn höchstens an: „Kerl, was willst Du da, Kerl?“ Aber auch dies ist nicht böser gemeint und hat keine ernstlichen Folgen, wie jenes Gebremm des „braunen Väterchens“, welches so überlezt wird.

Ein feindlicher Zusammenstoß ist äußerst selten. Nur in der bittersten Not und wenn er bereits die Krallen des Todes in seinem Nacken fühlt, des Todes durch Hunger oder Kälte, entschließt sich der Duzulamen, einen einzelnen Hirten anzufallen. Solche Verbrecher ereignen sich äußerst selten und werden lange als ein Unerbittetes an den Herdfeuern der Siedelungen. An den Waldwägen der Landen ergeht, wie man sich etwa in der Großstadt eines Raubers an hüllen Tage jährelang erinnert. Ein letzter Rest von besserem Gewissen hält die wägen Partizanen hiervon ab: das sind ja die Leute, welche sie anerkennen g duden! — noch mehr der Trieb der Selbsthaltung;

jeder Duzulamen weiß, daß er und seine Genossen verloren wären, wenn ihn der Duzule gegen sie lehrte. Darum hat sich auch, soweit der Menschlichen Erinnerung zurückreicht — und diese ist ja die einzige Geschichtsanale im Bergwald — niemals der Fall ereignet, daß eine Bande einen Angriff auf eine Siedelung gewagt hätte.

So hat der Duzule von dem Duzulamen selbst keine Gefahr, keinen Schaden zu befürchten. Wohl aber kann ihm um seinetwillen beides zukommen: durch die „Weißbröde“, welche hinter dem Götzen her sind. Dem Duzulen sind des Kaisers Soldaten schon deshalb willkommen, weil sie Diener einer Gewalt sind, die er nicht begrift, nicht anerkennt.

Nun kommt aber überdies in ihrem Gefolge zuweilen jene Gewalt über ihn und fast ihn an Kragen. Des Kaisers „Oberschreiber“ muß sich wohl oder übel in Gehuld fügen, wenn Marko Jankowicz weder eine Steuer entrichtet, noch seine Söhne zur Rekrutierung bringt; aber wenn nun eine Kompanie Soldaten zur Stelle nach Räubern ausgeschickt wird, so giebt er ihnen wohl einen „gemeinen Schreiber“ mit, der sich mit dem Marko über beide Punkte mit jener Ruhe auseinandersetzt, welche das Bewußtsein einer ganzen Kompanie dem furchtlichsten kaiserlich königlichen Steuerassistenten verleihen kann.

Das ist ein Unglückstag für die Siedelung; denn wenn sich auch die jungen Leute rechtzeitig geflüchtet, so fallen dem Herrn Oberschreiber doch einige Kämme und Felle in die Hand. Wären die Duzulamen nicht, leuzt Marko, dann hätte das Schreibertlein nicht den Weg zu mir gefunden. O diese verdammten Duzulamen! Das aber ist nur sein erster Gedanke. Dann wird es ihm erst recht klar, welche „Ungerechtigkeit“ es war, ihm deshalb einige Kämme und die besten Felle seiner Hütte zu rauben. „O diese verdammten Weißbröde!“ flucht er. „Ich wollte, sie zögen mit langer Nase ab oder beläuen gar vor den Büschen einige eierne Bohnen in den Leib, so daß ihnen die Lust zu ferneren Verbrechen vergeht!“ Der Wunsch kommt ihm vom Herzen und schwindet auch dann nicht, wenn sich sein Jörn verliert. Nur daß er dann in einem Atemzug flucht: „Diese verdammten Weißbröde und Duzulamen!“ Es ist schwer zu sagen, wen der Geier zuerst holen soll.

Dieser Widerstreit der Empfindungen bestimmt ihn zur Neutralität. Marko Jankowicz würde sich lieber die Zunge abbeißen, ehe er dem Führer der Soldaten die Reißschäfte des „armen Giorgio“ verriete. Aber eben so wenig will er bei den Räuberhauptmann warmen zu lassen oder ihm sonstige Hilfe zu leisten. Mit verstränktem Armen steht er dem Kampfe beider Parteien zu, und das Beste wäre ihm, wenn sie sich, wie die Äwen der Fabel, gegenseitig aufzuehen. Auch andere Erwägungen legen ihm diese passive Rolle auf.

(Fortsetzung folgt.)

Epigonat-Verhältnissen lediglich moralische und nicht ökonomische...
Zu den eiferfüchtigen lediglichen moralische und nicht ökonomische...
Zu den eiferfüchtigen lediglichen moralische und nicht ökonomische...

Die Berliner „Volkzeitung“ meint:
„Das Leo XIII. sich dem Deutschen Reiche dankbar...
Das Leo XIII. sich dem Deutschen Reiche dankbar...

Eine Sensationsnachricht des „Lokalanzeigers“
Der Polizeipräsident von Chicago hat, wie der „Lokalanzeiger“...
Der Polizeipräsident von Chicago hat, wie der „Lokalanzeiger“...

Die Central News“ verbreitet ein Telegramm des
„New-York Herald“ aus Chicago, nach welchem die dortige...
„New-York Herald“ aus Chicago, nach welchem die dortige...

Katholikentag. Das Kölner Lokalkomitee zur Vorbereitung...
Das Kölner Lokalkomitee zur Vorbereitung...
Das Kölner Lokalkomitee zur Vorbereitung...

Aus aller Welt.

Der Bremer Bank-Prozess hat eine unerwartete...
Der Bremer Bank-Prozess hat eine unerwartete...
Der Bremer Bank-Prozess hat eine unerwartete...

Das Kriegsgericht der 15. Division in Kopenhagen...
Das Kriegsgericht der 15. Division in Kopenhagen...
Das Kriegsgericht der 15. Division in Kopenhagen...

Hubert ist der Welt Sohn! Die Wahrheit dieses alten...
Die Wahrheit dieses alten...
Die Wahrheit dieses alten...

Der Nationalität nach gab es unter den 263 Väpsten fünf...
Der Nationalität nach gab es unter den 263 Väpsten fünf...
Der Nationalität nach gab es unter den 263 Väpsten fünf...

weil, ob auch jetzt wieder bald schwere Zeiten kommen...
weil, ob auch jetzt wieder bald schwere Zeiten kommen...
weil, ob auch jetzt wieder bald schwere Zeiten kommen...

Zum Unteroffizier untauglich? Der „geehrten...
Der „geehrten...
Der „geehrten“...

Der Gemeindevorstand legte sich hin und schrieb...
Der Gemeindevorstand legte sich hin und schrieb...
Der Gemeindevorstand legte sich hin und schrieb...

Die bairischen Landtagewahlen. Als Kandidat für...
Als Kandidat für...
Als Kandidat für...

Ausland.

Aus dem Vatikan.

Montag um 5 Uhr Nachmittags nahm Dr. Pappe ni, unter...
Dr. Pappe ni, unter...
Dr. Pappe ni, unter...

Die Vorkontrollen für die Kastellierung des Reichs...
Die Vorkontrollen für die Kastellierung des Reichs...
Die Vorkontrollen für die Kastellierung des Reichs...

Die Vorkontrollen für die Kastellierung des Reichs...
Die Vorkontrollen für die Kastellierung des Reichs...
Die Vorkontrollen für die Kastellierung des Reichs...

Der „Erbprinz“ folgt Kardinal Dreglia das Testament...
Der „Erbprinz“ folgt Kardinal Dreglia das Testament...
Der „Erbprinz“ folgt Kardinal Dreglia das Testament...

Montag um 5 Uhr Nachmittags nahm Dr. Pappe ni, unter...
Montag um 5 Uhr Nachmittags nahm Dr. Pappe ni, unter...
Montag um 5 Uhr Nachmittags nahm Dr. Pappe ni, unter...

Zum Zusammenbruch des Bankhauses Gebr. Schindler
Zum Zusammenbruch des Bankhauses Gebr. Schindler...
Zum Zusammenbruch des Bankhauses Gebr. Schindler...

Ein gefährliches Liebespaar. Der „E.“ mit aus...
Der „E.“ mit aus...
Der „E.“ mit aus...

Die entwidene Fahrkraft zu gering ermittelt, so daß er mit...
Die entwidene Fahrkraft zu gering ermittelt, so daß er mit...
Die entwidene Fahrkraft zu gering ermittelt, so daß er mit...

Die Wahl des neuen Papstes erfolgt durch das Kollegium...
Die Wahl des neuen Papstes erfolgt durch das Kollegium...
Die Wahl des neuen Papstes erfolgt durch das Kollegium...

die Kardinalen in dem gleichen Saale die Vorkontrollen...
die Kardinalen in dem gleichen Saale die Vorkontrollen...
die Kardinalen in dem gleichen Saale die Vorkontrollen...

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Nach Mitteilungen aus...
Die „Agenzia Stefani“ meldet: Nach Mitteilungen aus...
Die „Agenzia Stefani“ meldet: Nach Mitteilungen aus...

Elf Jahre Zwangsarbeit. Nicht allen opferfreudigen...
Nicht allen opferfreudigen...
Nicht allen opferfreudigen...

Cesareo-italische Justiz im Dienste der russischen Polizei.
Dieser Lage haben zwei russische Sozialisten das Gefängnis...
Dieser Lage haben zwei russische Sozialisten das Gefängnis...

Die Vorkontrollen für die Kastellierung des Reichs...
Die Vorkontrollen für die Kastellierung des Reichs...
Die Vorkontrollen für die Kastellierung des Reichs...

Die Vorkontrollen für die Kastellierung des Reichs...
Die Vorkontrollen für die Kastellierung des Reichs...
Die Vorkontrollen für die Kastellierung des Reichs...

Die Vorkontrollen für die Kastellierung des Reichs...
Die Vorkontrollen für die Kastellierung des Reichs...
Die Vorkontrollen für die Kastellierung des Reichs...

Die Vorkontrollen für die Kastellierung des Reichs...
Die Vorkontrollen für die Kastellierung des Reichs...
Die Vorkontrollen für die Kastellierung des Reichs...

Die Vorkontrollen für die Kastellierung des Reichs...
Die Vorkontrollen für die Kastellierung des Reichs...
Die Vorkontrollen für die Kastellierung des Reichs...

Die Vorkontrollen für die Kastellierung des Reichs...
Die Vorkontrollen für die Kastellierung des Reichs...
Die Vorkontrollen für die Kastellierung des Reichs...

Neue Unzufriedenheit in Serbien. Nach Meldungen aus Belgrad rufen die fortwährenden Entlassungen von Beamten und Offizieren große Erregung und Mißbilligung sowohl gegen den König wie gegen die Regierung hervor; es sei einem Deputiertenbureau aufgelöst, nicht ausgeschlossen, daß sich eines Tages die Mißbilligung in erster Weise Luft macht.

Partei-Angelegenheiten.

Ausdrücklich einverstanden mit Bebels „Erklärung“ gegen Eduard Bernstein haben sich namentlich nach dem Vorbilde des „Damberger Echo“ unser Halle'sches und unser Vierter Brudersblatt erklärt. Dieselben rühmen die genannte Erklärung sogar als eine Antwort von „erfreuender Deutlichkeit.“ Falsch ist es, wenn das „Hamburger Echo“ behauptet, nur München, Karlsruhe und Breslau haben sich gegen die Erklärung gewandt, warum verschweigt es, daß außer diesen drei auch Mannheim, Ludwigshafen, Köln, Mainz, Brandenburg, Kassel, das gleiche getan haben, während Forst, Chemnitz, Dessau schon vorher mit Bernsteins Voranschlag sympathisierenden und Bremen die Zurückweisung der „Münch. Post“ gegen Babel zustimmend abdruckt? Frankfurt wachte sich gegen einzelne Teile der Erklärung, Dresden, Magdeburg u. a. nahmen eine völlig unparteiische Haltung ein. Die Zahl derer, welche Bebels Erklärung verurteilen, ist doch etwas größer als das „Echo“ glauben machen will.

Bernstein selbst faßt Bebels Erklärung übrigens durchaus nicht etwa tragisch auf, er hält dem Temperament unseres tüchtigen Kampfers vieles zu gute und sucht persönliche Zusammenstöße mit Babel auf alle Fälle zu vermeiden.

Eine internationale sozialistische Konferenz fand am Sonntag in Brüssel statt. Auf der Konferenz waren vertreten Deutschland durch Fischer und Pfannenkuch, Dänemark durch Knudsen, Holland durch van Paal und Doelstra, Frankreich durch Bailant, England durch Hyndman und Quaker, außerdem Polen, Rußland und die Vereinigten Staaten. Die Hauptarbeit der Konferenz bestand in der Festlegung der Tagesordnung für den diesjährigen internationalen Kongress in Amsterdam. Dieselbe soll lauten:

1. Bericht und Antrag der internationalen Komitets auf Erweiterung.
2. Generalstreik.
3. Internationale Regelung der sozialistischen Politik.
4. Gewerkschaft und Politik.
5. Internationale Schiedsgerichte.
6. Kolonialpolitik.
7. Trübsal und Arbeitslosigkeit.
8. Nationale Gesetzgebung über internationale Ein- und Auswanderung.

Am Schluß der Konferenz beantragte Hyndman, die Konferenz möge den deutschen und dänischen Genossen zu ihrem Wahlsiegen einen Glückwunsch ansprechen. Fischer und Pfannenkuch dankten darauf noch im Namen der deutschen Genossen für die deutschen bei den Wahlen zu teil gewordene internationale Hilfe.

Von einer Mandatsüberlieferung des bayrischen Landtags Abgeordneten Genossen von Haller berichten wir nach dem „Frankf. Courrier“. Wie der „Vorwärts“ hört, soll sich Genosse von Haller allerdings mit der Absicht der Mandatsüberlieferung getragen haben, augenblicklich ist die Nachricht jedoch mindestens vorfrüh. Auch die Gründe, die der „Frankf. Cour.“ angiebt, sind den Tatsachen nicht entsprechend.

Der Bommerische Volkskalender für das Jahr 1904 wird diesmal in einer Auflage von 150,000 Exemplaren in der Provinz Pommern verbreitet werden. Die hohe Auflage machte sich deshalb nötig, weil sich bei der letzten Reichstagswahl in der Provinz eine ganz gewaltige Stimmzunahme für die Sozialdemokratie gezeigt hat und darum unsere Anhänger in dem Lande gefestigt werden sollen.

Genosse Däumig in Halle. Unser Halle'sches Brudersblatt berichtet: Vor einiger Zeit konnten wir unsere Leser die erfreuliche Mitteilung machen, daß das Landgericht die Wiederaufnahme des Verfahrens im Prozeß des Bohrer's Pölsing gegen unsere Kollegen Däumig beschlossen hatte. Da auch die Staatsanwaltschaft neuerdings dem Beschlusse beigetreten ist, wird eine neue Hauptverhandlung am 3. August, Montag über 8 Tage, stattfinden. Wie erinnerlich, war Kollege Däumig in diesem Prozeß zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Nach dem früher bekannt gewordenen Tatsachen, welche die Wiederaufnahme des Verfahrens herbeiführten, wird die neue Verhandlung zu einem gewissen anderen Ergebnisse führen.

Arbeiterbewegung.

Zimmerstreik. Bei der Firma Behring u. Co. in Pölsing sind wieder mehrere Former (13 an der Zahl) im Ausstand. Von der Betriebsleitung wurde versucht, den in Aufstand befindlichen Formern einen indirekten Lohnabbau zu machen, indem der Hilfsarbeiter, welcher bis jetzt den Sand sieben half, einfach wegzunehmen und erklärt wurde, die Former sollten sich gegenseitig helfen. Die Former erklärten, wer sich den Sand nicht hebt, kann sich sofort keine Papiere holen. So legten denn sämtliche Former die Arbeit nieder. Jedoch im Laufe des Nachmittags wurden vier Kollegen die Papiere in die Wohnung geschickt und die anderen neun Mann sollten wieder zu den alten Bedingungen weiter arbeiten. Diese nahmen jedoch aus Solidaritätsgefühl die Arbeit nicht auf, sie erklärten sich folgendermaßen, erst dann wieder zu arbeiten, wenn sämtliche Kollegen ihre alten Plätze einnehmen. Buzug von Formern ist fernzuhalten.

Lokales und Provinziales.

Dreslau, den 22. Juli.

Nach der Wasserkatastrophe. Die Hilfe des Staates. Wie recht wir hatten, als wir in unserer Montagsnummer im Artikel „Hilfe“ behaupteten, daß der Staat die dringende Hilfe für die Opfer der schlesischen Hochwasserkatastrophe von sich abwälzen und der privaten Wohltätigkeit überweisen würde, beweist uns nachfolgende Erklärung der halbamtlichen „Berliner Korrespondenz“:

„In dem von dem Minister des Innern bereiften Hochwassergebiet wird sich die von dem Minister mit den örtlichen Instanzen beschlossene Hilfsaktion in einer dreifachen Richtung zu bewegen haben.“

Zunächst handelt es sich um Vinderung der augenblicklichen Not. Dazu wird hoffentlich das Ergebnis der Sammlungen, die großer Opferfreudigkeit begehen, ebenso genügen, wie zur Bestreitung der unmittelbaren Kosten der Aufräumung und Desinfektion. Letztere namentlich ist von weittragender Bedeutung, da erfahrungsgemäß Epidemien eine Folgeerscheinung derartiger Wasserkatastrophen sind.

Sodann handelt es sich um Feststellung des Schadens nach Umfang und Wert, namentlich soweit Vermögensgegenstände von Verlusten getroffen sind oder Eingehende die Ernährungquelle zerstört ist. Die Feststellungsart durch die zuständigen Verwaltungsorgane ist für alle Teile der Provinz nach gleichen Grundsätzen vorzubereiten.

Erst nach Eingang dieser Berichte wird es der Regierung möglich sein, zu der Frage der Staats- und kommunalen Stellung zu nehmen. Endlich werden umfassende Maßnahmen ergriffen werden müssen zur Vorbeugung ähnlicher Katastrophen.

Natürlich kann augenblicklich nicht ein lückenloses Programm dafür aufgestellt werden. Daß hier in erster Linie möglichst ausgedehnte und gründliche Flussregulierungen und die Schaffung eines den Fortschritten der modernen Wasserbautechnik entsprechenden Eindeichungssystems in Frage kommen, versteht sich von selbst.“

Diese regierungsoffizielle Erklärung, die nicht nur die Vinderung der dringenden Not der Sammlungsbeiträge überläßt, sondern sogar die doch im dringenden Gesamtinteresse vorzunehmende Desinfektion und Aufräumung der zerstörten, verfallenen Gebiete ebenfalls privater Initiative zuweist, ist selbst der so überaus regierungsfremden „Schlesf. Zeitung“ zu viel; sie schreibt dazu:

„Im Hinblick auf das unsägliche Elend unserer vom Hochwasser betroffenen Landesteile wäre es uns lieb gewesen, wenn wir die erste Zeit der Katastrophe abgegebene Erklärung der Regierung mit Beifall und ohne Kommentar hätten aufnehmen können. Der sonderbare Wortlaut und noch sonderbarere Gedankengang der vorstehenden Erklärung erfordert jedoch ein Wort der Kritik. Der amtlich ausgesprochene Wunsch, daß die unmittelbaren Kosten der Aufräumung und Desinfektion aus Mitteln privater Wohltätigkeit zu bestreiten seien, würde uns nicht anschliefen. Für öffentliche Ordnung und Volksgesundheit hat der Staat zu sorgen. Das ist in keinem gefestigten Lande Sache privater Wohlthätigkeit. Der preussische Staat würde sich ein trauriges Zeugnis ausstellen, wenn er in diesem Punkte von seinen altbewährten Traditionen (?) abwich. Es hieße die halbamtlich gerühmte Opferfreudigkeit entmutigen, wenn man an sie so mißbräuchliche Anforderungen stellte. Auch zur Vinderung der augenblicklichen Not hat der Staat tiefer in den Säckel zu greifen, als bis in ein paar Tausend Mark, die der Minister des Innern in Oberbefehlen spendet hat. Schon zu diesem Zweck bedarf es einiger Millionen, die selbst bei der größten Opferfreudigkeit der Deutschen durch Privatammlungen schwerlich rasch genug — wenn überhaupt — zusammengebracht werden können.“

Weshalb tiefe Mißstimmung muß bereits weiteste Kreise in Schlesien erfaßt haben, wenn Regierungsbürokraten sich derart über die Pflichten des Staates äußern. Wir haben von vornherein keine Notiz von der Ministerreise genommen, wissen wir doch aus Erfahrung wie wenig bei derartigen Reisen herauskommt. Es werden einige mehr oder weniger salbungsvolle Reden bei Tisch gehalten, es wird auch Abhilfe zugesagt, aber es geschieht trotzdem nichts. Der alt. Schlandrian geht seinen Gang weiter, bis sich bei einer ähnlichen Katastrophe das alte Spiel wieder erneuert. Wenn wir nicht das Gemeinwohl unseres Volkes höher schätzen würden als unser Parteinteresse, könnten wir uns über die Haltung der Regierung nur freuen. Denn sie hat doch auch dem Blödesten die Augen, wie es um den Musterstaat Preußen in sozialer und kultureller Hinsicht bestellt ist. Wir werden nicht verfehlen, auch bei diesem Anlaß unsere Mitbürger darauf hinzuweisen, wie wenig sie vom heutigen Staat zu erwarten haben und unsere Agitation wird dazu beitragen, immer mehr und mehr den Gedanken in die Köpfe des werktätigen Volkes zu tragen, daß hier nur eine völlige Umänderung der heutigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung Besserung schaffen kann. Wenn bei den nächsten Wahlen unser Stimmengewinn in Schlesien abermals ein gewaltiger sein wird, so danken wir es unserer heutigen Regierung und ihren volksfeindlichen Maßnahmen.

Vom Hochwasser. Die Schifffahrt im Ober- und Unterwasser ist wieder vollständig gesperrt; nur die Röhre, die auf der freien Oberlagern, konnten heruntergeschleppt werden. Die Schleusen sind derartig verlandet, daß sie erst nach mehrstäufiger angestrengter Arbeit wieder frei gemacht werden können.

Die Passagierdampfer verkehren regelmäßig bis Wilhelmshafen. In den nächsten Tagen sollen die beliebtesten Abendfahrten bezw. Promenadenfahrten wieder aufgenommen werden. Während nun die Wasserwege wieder im besten Zustande sind, lassen die durch das Hochwasser oft sehr geschädigten Landwege viel zu wünschen übrig. Von dem Beldiger Wege hat der Strom den Kiebel vollständig abgedeckt, dagegen ist die erst im vorigen Jahre nach dem Frühjahrshochwasser mit Hilfe der Dampfwalze hergerichtete Steinpflasterung gut erhalten geblieben. Auch von dem unter der langen Pappelallee sich hingiehenden Promenadenwege nach Redlig hin ist die obere Kiesdecke weggeschwemmt worden; der Weg bildet nun ein seichter gegenwärtigen Beschaffenheit keinen angenehmen Spazierweg. Die kleine Holzbrücke am Wappenhof, in deren Nähe die Leberfabrikdampfer landen, hat keinen Hochwasser Schaden erlitten. In beiden Seiten derselben sind zwei tiefe Löcher am Ufer ausgepflügt worden. In den Weg, der zu den nun wieder zur Aufnahme der Gäste vollkommen hergestellten Restaurationsgründen von Würche und auf führt, wurde vom Hochwasser ein gegen 10 Meter langer und bis 4 Meter breiter tiefer Riß gerissen, das gegenwärtig auch ausgefüllt wird. Die Dammströme sind nur Morgenau bis Redlig durchgelaufen.

Das Gewitter in Weidenhof mußte wegen der Wassernot, welche die Weide dem Park und dem Laufe brachte, seine Pflanzung entlassen. Aber wahrscheinlich werden dieselben auch nicht gleich, nachdem sich die Wassermassen verlaufen haben, nach Weidenhof zurückkehren, da nach einer solchen Ueberflutung von dem tiefen Gelände Ausdünstungen zu erwarten sind, die gesundheitsschädlich werden können und besonders nicht als Atmospäre für Kolonialregenten zu empfehlen sind. Stadtdr. Debedde wird sich daher nach Weidenhof begeben, um die gegenwärtigen sanitären Verhältnisse zu untersuchen. Von dem Ausfall der Untersuchung wird es abhängen, wann das Gewitterheim wieder eröffnet wird. Soß, 21. Juli. Gestern Abend entlief sich über heiliger Abend ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen. Letzterer hat weder mehrfachen Schaden angebracht. Der erst bei dem letzten Hochwasser nicht unbedenklich beachtliche Bahnbau vor der hiesigen Dammstation, der inzwischen wieder hergestellt worden war, ist gestern Abend von einem in Rutschen geraten. Der Verkehr mußte auf dem einen Gleise eingestellt werden. Der angestregte Tätigkeit des Eisenbahnpersonals während der ganzen Nacht ist es gelungen, den Schaden wieder auszubessern, sodaß heute früh das unterbrochene Gleis wieder in Betrieb genommen werden konnte. Die Zugzüge dürfen diese Stelle aber nur langsam passieren.

Reiffe, 21. Juli. Die schweren Gewitter, die am Sonntag Abend über unseren Kreis niederzogen, hatten wiederum umfangreiche Regengüsse im Gefolge. An der Döberitzer Heide-Siedelort war in der Nähe der Ortsteile Wichte der Eisenbahndamm durch die Wassermengen in einer Länge von 200 Metern an sechs verschiedenen Stellen durchbrochen worden. Der Eisenbahnverkehr mußte daher wieder eingestellt werden. Die Aemter konnten anfangs nicht einmal umsteigen, weil das angelegene Wasser ein Panieren der schwebenden Stellen nicht zuließ. Erst nach Nachmittag ist der Personenverkehr durch Umsteigen wieder aufgenommen worden, und morgen früh wird voraussichtlich auch der Güterverkehr wieder durchgeführt werden können.

Reiff, 21. Juli. Sonntag Nacht hat es nach einem sehr schwülen Tage von 9 Uhr Abends bis gegen 3 Uhr Morgens fast unaufhörlich gewittert. Dabei gingen zweimal, um 11 Uhr und um 2 Uhr, so fürchterliche wolkenbruchartige Regengüsse nieder, daß die Kanäle die Wassermassen nicht zu fassen vermochten. Sie rauschten wie kleine Flüsse die Straßen entlang und drangen an mehreren Stellen in die Keller und Hausflure tiefliegender Häuser ein. Montag war infolgedessen

die Grundriß wieder gestiegen, zwar nicht in gefährlicher Weise, aber doch so, daß verschiedene begonnene Ueberbesserungsarbeiten einstweilen wieder eingestellt werden mußten.

Der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung ist von konservativer Seite vom Stadtverordneten John und Genossen folgende Interpellation eingereicht worden:

„Was bedeutet der Magistrat zu tun, um die fürchterliche Wassergefahr, in welcher sich unsere Stadt Breslau befinden, für die Zukunft auszuschließen, und welcher Weise denkt der Magistrat die Stadt zu schützen, um die Wiederholung einer ähnlichen Katastrophe, welche die Verfallenen ganzes Stadtteil, unberechenbaren Schaden an Gut und Leben unserer Mitbürger herbeiführen könnte, unmöglich zu machen.“

Wir hoffen, daß diese Interpellation nicht nur durch mehr oder weniger schöne Reden erledigt wird, sondern daß sie als Resultat eine energische Abhilfe der gezeitigten Mißstände ergiebt. Bemerkenswert ist nur, daß gerade die Herren Konservativen es sind, die hier die Initiative ergreifen, die Herren sind doch sonst nicht so! Wünschen wir, daß ihnen recht ernst mit der Abhilfe ist und nicht etwa nur ein Abläufen des Ranges als Scheinbringer der Interpellation zu tun ist. Schade, daß der Antrag nicht von liberaler Seite gekommen ist, denn nun können die Herren Konservativen bei manchen harmlosen Menschen in den gänzlich unbegründeten Ruf als „Vollstrecker“ kommen.

Zur Lohnbewegung der Zimmerer. Das Vorgehen der Zimmerer-Organisation behufs Erhöhung des Stundenlohnes in Breslau, hat einen Erfolg aufzuweisen.

Die Ortsverwaltung hatte das Bestreben, noch in diesem Jahre für die Breslauer Zimmerer ein Stundenlohn von 50 Pf. zu erwirken, sagte sich aber, daß bei dem Mitalienberande es nicht möglich sein werde, die Forderung bei dem Arbeitgeberbunde durchzubringen. Bekanntlich richtet dieser sich nach der jeweiligen Stärke der Organisationen. Die Taktil der Ortsverwaltung ging deshalb dahin, die Mitalienbergabe binnen einer gegebenen Frist heranzuführen, daß der Arbeitgeberbund mit der Organisation rechnen müsse, und dann die Forderung auf Erhöhung des Lohnes zu stellen. Der eingeschlagene Weg erwies sich als richtig. Die Organisation nahm beträchtlich zu und verlegte sie in die Lage, namentlich beim Bunde vorstellig zu werden. Die Verhandlungen mit dem Arbeitgeberbunde schloß sich am 21. Juli am entscheidenden Tage.

Zwischen dem Arbeitgeberbunde im Baugewerbe und den Verbänden der Zimmerer- und Maurerorganisationen fanden Verhandlungen statt, deren Ergebnisse in der am 21. Juli im Gewerkschaftshaus stattgefundenen, von über 1000 Zimmerer besuchten Versammlung, von Kamerad Schmidt mitgeteilt wurde. Es sei ihm schon bei Eintritt in die Verhandlung klar zum Bewußtsein gekommen, daß der Bund die Forderung für dieses Jahr nicht ganz bewilligen werde, sondern höchstens den von 48 Pf. Der Bund bewillige indessen nur 47 Pf., von Pfingsten 1904 ab aber die verlangten 50 Pf. Der Vertrag müsse aber bis zum Jahre 1906 mit 50 Pf. abgeschlossen werden. Ein größeres Zugeständnis sei nicht zu erreichen gewesen. Zwei wichtige Punkte sind dabei noch zu erwähnen, nämlich die Entlohnung der Junggelehrten — die Vertreter des Bundes wollten diesen den vollen Lohn nicht gewähren — und die Quantität der Arbeitsleistung, welcher Punkt jedoch mehr die Maurer angeht. Schmidt stellt die Frage, ob die Zimmerer das Zugeständnis annehmen oder das letzte Mittel, den Streik, zur Erlangung besserer Bedingungen anzuwenden sollen. Er erweiterte das für und wider. In Aussicht steht im allergeringsten Falle die Wohnverbesserung von 47 auf 48 Pf., der eine Pfennig würde aber viele Tausende von Mark verschlingen und sonst den Kameraden große Opfer auferlegen. Deshalb sei es besser, die 47 Pf. anzunehmen, die wichtigen Punkte würden sich dann auch betreffen lassen. Die Hauptfrage sei die, daß von Pfingsten nächste Jahres ab 50 Pf. ohne jedes Einschreiten gezahlt werden müssen. Der Erfolg der Organisation sei immerhin ein nicht zu unterschätzender. Die Debatte über die Ausführungen Schmidts war eine lebhafteste, es beteiligten sich daran die Kameraden Schöb, Priegel, Mischke, Eisler, Adam, Kassel u. a. Zum größten Teile stimmten sie dem Referenten bei. Der Vertreter der Maurer, Köster, ermunterte die Zimmerer gleichfalls zur Annahme des gebotenen Stundenlohnes. Nach einem Schlußwort wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heut, den 21. Juli, im „Gewerkschaftshaus“ tagsüber von 1000 Zimmerern besuchte Versammlung erklärt sich mit dem Zugeständnis des Arbeitgeberbundes von nächster Woche ab ein Stundenlohn von 47 Pf., von Pfingsten 1904 ab 50 Pf. zu zahlen und den Vertrag bis Pfingsten 1906 abzuschließen, einverstanden in der bestimmten Erwartung, daß die Lohnregelung in dieser Weise auf allen Bauten und Zimmerplätzen von statten geht.“

Es wurde sodann noch der Antrag gestellt und angenommen, wegen der strittigen Punkte eine nochmalige Verhandlung mit dem Bunde herbeizuführen.

Verlorener Streik. Der Streik der Zieher in der Gutsfabrik vom Gebrüder Heymann ist als beendet zu betrachten. In einer am Dienstag stattgefundenen Gutarbeiterversammlung wurde über die Sachlage beraten.

Es sind zahlreiche Arbeitswillige vorhanden. Diese setzen sich zusammen erstens aus 11 Mann, welche von 27 ausständigen Ziehern wieder als „Arbeitswillige“ in die Fabrik zurückgeführt sind. Zweitens kommen zu diesen noch 2 Zugereifte aus Dresden und ca. 45 Mann von hier aus anderen Betrieben, welche den Streikenden in den Maschinen gefallen sind und jetzt in der Fabrik angelernt werden. Wie schon früher berichtet wurde, handelte es sich um einen Lohnabbau von 30% Prozent leitens der Firma, gegen den die beteiligten Arbeiter nach nutzlosen Verhandlungen in den Ausstand traten. Anschließend haben die hiesigen Gutarbeiter schwarze Listen aufgestellt, denn in den anderen hiesigen Betrieben wurden die am Streik Beteiligten nicht angenommen, trotzdem dort gegenwärtig Hochzeiten ist und Leute gebraucht werden. Diese Ausbesserung erstreckt sich nicht nur auf die Ausständigen selbst, sondern auch auf gänzlich unbeteiligte Mitglieder von Heymann. Dieselben waren durch den Streik insofern in Mitleidenschaft gezogen, als sie in den ersten drei Wochen 150 Mark und noch weniger verdienten. Als sie deshalb, von der Not getrieben, in anderen Fabriken, in denen immer Mitglieder gebraucht werden, um Arbeit nachfragten, wurden sie zurückgewiesen. Das Gewerbeamt, von den Streikenden als Einigungsamt angerufen, verlagte vollständig, weil die Firma Heymann wiederholt ablehnte, dort zu verhandeln. Die „Arbeitswilligen“ mußten sich durch Unterschrift verpflichten, während der gegenwärtigen Saison zu den der Firma genehmen Pölsen zu arbeiten, müssen Ueberstunden nach Gutdünken der Firma ohne Extravergeltung leisten und dürfen nicht Mitglieder des Zentralvereins der Gutarbeiter sein.

In der Versammlung von Dienstag wurde die Situation wie hier berichtet geschildert und von allen Rednern eine Weiterführung des Streiks als nutzlos betrachtet. Ein Antrag des Vorstandes auf Aufhebung des Streiks fand einstimmige Annahme. Es verließen noch 13 Gemaßfertige, welche, obwohl ganz tüchtige Arbeiter, hierorts in keinem Betriebe angenommen werden und demnach noch unterstützt werden müssen.

Wegen Verbreitung von Wahlschlüsseln in Obernig, Kreis Trebnitz, hatten drei Maurer ein Strafmandat von je 6 Mark erhalten. Sie sollten, wie viele ihrer Leibeausgeber, den betreffenden Sonntag ein

Das Schöffengericht in Dresden, welches gestern über die Sache zu Gericht saß, schloß sich dem Antrage des Anklägers, das Strafmaß auf 9 Mark zu erhöhen nicht an, sondern sprach alle drei Beklagten frei mit der Begründung, daß keine störende und anstrengende Arbeit vorliegt. — Der sozialdemokratischen Partei ist entgegen aus diesen Prozessen trotzdem eine Menge Unkosten für Arbeitsversammlungen der Verfolgten, Fahrgeld, Zehrgeld usw.

Kommission zur Wahrung gemeinsamer Interessen hierorts bestehender eingeschriebener Hilfskassen. Für Montag, den 27. Juli, Abends 8 Uhr ladet der Vorsitzende, Herr Schablonenfabrikant Elagau, die der Kommission zugehörigen Krankenkassen zu einer Delegierten-Sitzung ein, deren Tagesordnung die Konstituierung des Vorstandes, Besprechung der Ausführungsbestimmungen, bezüglich der gesetzlichen Statuten-Änderungen und diverse weitere wichtige Beratungen.

62. Bezirk. Donnerstag, den 23. Juli: Besprechung im bekannten Lokal. Mündliches Erscheinen erwünscht. **Prinze, Bezirksführer.**

Wie Proletarier sterben. Unter der Joblener Eisenbahnunterführung am sogenannten Pilsener Dampfmühlenteich haben Sonntag Mittag vorübergehende Arbeiter einen, der Kleidung nach dem Arbeiterstande angehörigen Mann, liegen. Da sie ihn für einen Schläger hielten, bekümmerten sie sich nicht weiter um ihn. Wie erkrankt aber waren dieselben Leute, als sie auch am Montag Mittag noch den Mann vorfinden und beim Näherkommen erkennen, daß der Mann eine Leiche war. Da keine Sachen alle bei ihm vorzufinden und auch nicht des geringsten Vorbanden war, so hätte auf eine Gewalttat schließen lassen, so läßt sich nur vermuten, daß der Tote vielleicht durch einen Schlaganfall — dahin gerichtet worden ist. — Vielleicht sind seine Angehörigen in großer Besorgnis um den Verstorbenen, der so an der Landstraße ohne Sarg und Klang dahingefahren.

Ertrunken in der Schulgasse 22 wohnende Arbeiter Ernst Wehling, der auf dem „Germania“ am Sonntag als Ausbiller beschäftigt war. Als der Dampfer nach Schluß der Fahrt in der Obse verankert worden war, führte der Arbeiter über Bord. Er wurde sofort von unbesetzten unterkommen, die aber ohne Erfolg blieben. Der Mann war 34 Jahre alt und war mit schwarzem Kammeranzug, rotgestrichenen Handschuhen und Gamaschen bekleidet. Der 12 Jahre alte Knabe Karl Wagner, Sohn eines Pilsenerstraße 5 wohnenden Hausbauers, begab sich am 19. d. M., Nachmittags, mit mehreren anderen Knaben in das Schwarzwasser und badete dort. Hierbei ging er unter und ertrank. Als die anderen Knaben dies sahen, zogen sie sich schnell an und liefen davon. Ein Radfahrer hatte jedoch den Vorgang beobachtet und fuhr den Knaben nach, die er auch bald erlöste und nach dem Haus des ertrunkenen Knaben brachte, worauf er dessen Eltern benachrichtigte. Nach zweifelhafte Suchen wurde die Leiche des Knaben gefunden und in die elterliche Wohnung gebracht.

An Brandwunden gestorben. Die 26 Jahre alte Gebärdensprachlehrerin, welche am 20. d. M. Morgens, in ihrer Wohnung, Wörsdorferstr. 6, bei einer Spiritus-Explosion schwere Brandwunden erlitten hatte, ist demselben nach kurzer Zeit im Krankenhaus erlegen.

Ueberfahren. Der 51 Jahre alte Fruchtkulturer Wilhelm Wetzel aus Wilschberg wurde am 17. d. M. auf der Chaussee zwischen Müschlitz und Weisau, Kreis Weisau, durch den von ihm geleiteten Wagen überfahren und erlitt einen Armbruch sowie Weichteilverletzungen. Er wurde im Krankenhaus der Pilsener bezirklichen Polizei eingeliefert, wo er am 19. d. M. gestorben ist.

Selbstmord. Am 19. d. M., Nachmittags, wurde ein holländischer Arbeiter im Keller eines Hauses am Burgfeld erhängt gefunden.

Vermisst wird seit dem 15. d. M. der 9 Jahre alte Schulknabe Paul Wiediger, dessen Eltern Mittelfeld, im Schreiberhaus, wohnen.

Vermisst wird seit dem 11. d. M. der 30 Jahre alte Raute schneider Viktor Widura, welcher zuletzt Messergäßchen 26a gewohnt hat. Er ist mit dunklem Jacketanzug, braunem Hut und Gamaschen bekleidet. — Das 15 Jahre alte Mädchen Elisabeth Vongarnier, dessen Eltern kleine Scheinstraße 10 wohnen, wird seit dem 15. d. M. vermisst. Das Mädchen trägt einen grünen Rock, blaue Mäse und Strohhut.

Ein falscher Einhundertmarkschein war vor einigen Tagen hier beschlagnahmt worden. Es ist jedoch festgestellt, daß der Schein nicht in Dresden dem Verkehr übergeben worden ist sondern einer Geldfälschung beizulegen hat, die aus Gostun hierher gelangt ist.

Gestohlen wurden aus einem Barbiergeschäft auf der Friedrich-Wilhelmstraße in der Nacht zum 20. d. M. eine Anzahl Handtücher und Servietten, ein Rasiermesser und Papiere auf den Namen Geinert, einem Schüler von der Weisburgerstraße ein gelber Kinderwagen, einem Arbeiter und einem Maurer, die in einem Hause auf der Nikolaistraße arbeiteten. Je ein Jackett, eine Weste, eine Hose und ein Paar Schuhe, sowie aus einem Schaufenster am Ring sieben Portemonnaies.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 20. d. M. 30 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine Dultman-Karte, ein Paket mit Oberleder, zwei Kisten Haaröl, ein Pinsel, eine Damenbrille und ein Paket Drahtglocke. — Abhanden kamen: ein weißer Kompadour, ein goldener Chemisettknopf, ein goldener Ohrring mit einer Perle, ein Sonnenschirm, ein schwarzes Leder Regenschirm, ein schwarzes Oberkleid, ein Paar Schuhschäfte und zwei Portemonnaies mit 3.40 M. und 40 M. — Zugeflogen ist eine Brieftaube, gezeichnet 2.321 G. R. 01.

Im Lobetheater findet Mittwoch eine Aufführung von „Die Kasse“ statt, Donnerstag und Sonnabend Schaubühne „Die Erde“ wiederholt.

Neueste Nachrichten.

Abgeordneter Koeslitz gestorben. Ein schwerer Verlust hat den deutschen Reichstag und die deutsche Sozialpolitik betroffen. Der Abgeordnete der freien Vereinigung, Brauereidirektor Koeslitz, starb am Dienstag Abend an den Folgen einer Operation. Richard Koeslitz war geboren am 24. Juli 1845 in Berlin, besuchte das Gymnasium, erwarb sich in Frankfurt a. M. seine kaufmännische Ausbildung und übernahm 1864 die Leitung der in seinem Vater erblichem Schalkwitzer Brauerei in Berlin. Er war von 1886—96 stellvertretendes Mitglied des Reichstages.

1890—98 Vorsitzender des Verbandes der deutschen Berufsvereinigungen und Vorstandsmitglied verschiedener wirtschaftlicher Vereine. Mitglied des Reichstages war er seit 1893 für den ersten Wahlbezirk des Reichstages, lange Zeit als Mitglied der Reichstagskommission für die Sozialversicherungsgesetze. Bei der letzten Wahl wurde er in Dresden mit 16.211 Stimmen gegen 12.919 Stimmen des Sozialdemokraten in der Stichwahl wiedergewählt.

Mit Koeslitz ist eines der angesehensten Mitglieder des deutschen Reichstages dahingegangen, ein Mann, der auch die Forderungen des Arbeiterlandes begriff. An seinem Gedenke trauern auch die aufgeklärten Arbeiter Deutschlands.

Briefkasten. **1116.** Deutschland ist der größte Zuckerproduzent für den Weltmarkt. Es führte im Jahre 1900 10.064.656 Doppelzentner Zucker im Werte von 216.338.000 Mark aus, davon nach England für 115.300.000 Mark, also die Hälfte. England hat das Kilo Zucker um 2 1/2 Pf. billiger als wir, weil die ausführenden Firmen vom Deutschen Reiche eine Prämie erhalten und die Verbrauchsabgabe wegschütten. Die obigen Zahlen stammen aus der Reichstagsstatistik. Der Zuckerverbrauch in England beträgt infolgedessen 37,4 Kilogramm pro Kopf, während er bei uns nur 11 1/2 Kilogramm beträgt.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 22. Juli:
Maurer-Versammlung im Saal.
Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer Nr. 1.
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 2.
Donnerstag, den 23. Juli:
Holzarbeiter-Versammlung im Saal.
Handels- und Transportarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 2.
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.
Maler-Gesang-Verein „ECHO“. Nachmittags 3 Uhr, Zimmer Nr. 3.
Freitag, den 24. Juli:
Arbeiter-Sängerbund. Vorne im Saal.
Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 3.
Der Saal ist noch frei:
Sonnabend, den 25. Juli, 1. August.
Sonntag, den 26. Juli.

Versammlungen und Vereine.
Brieg. Männergesangverein „Vorwärts“. Jeden Donnerstags, Übungsstunde.
Haynau. Arbeiter-Gesang-Verein. Jeden Freitag Abends 8 Uhr: Übungsstunde bei Gruner.

Röstkaffee

Marken pro Pfd. 65—220 Pf.
Heinrich Gewaltig
Albrechtsstrasse 5 u. Filialen.

Lobe-Theater.

Ensemble-Gastspiel.
„Machmann als Erzieher“.
Donnerstag, den 22. Juli 1903:
Gastspiel von Willi Rohland an der Berliner Theater.
Zum ersten Male:
„Das dunkle Thor.“
Schluß am 4. März u. 5. April.
Donnerstag, den 23. Juli 1903:
„Hr. Heidelberg“.

Dominikaner.

Wants für Frauen.
Tägliche „Fidelitas“.
I. Endeavour. Schenke-Gesellschaft.
Direktor: Paul Rudolf.
Anfang 7 Uhr. Garret 10 Pf.
11 1/2 Uhr. Garret 10 Pf.

Zeltgarten.

Zur P. Krüsk.
Sommer-Variété im Garten.
Hoch wie dagewesen!

Entbauung einer Dame.

Die meiste das Bühnen- und Bühnen-Veranstaltung, um den abendlichen Scherz, Pöbel und Humour zu bereichern.

Künstler-Vorstellung.

11 1/2 Uhr.
Nachmittags 3 Uhr.
Trotz dem warmen Wetter.

Eintritt nur 10 Pf.

Reichertstr. 20 Pf.
Anfang 7 Uhr.

Strohütte

Spezialbillig 1150
Carlsplatz 2, I. Et.

Konzert-Haus „flora“

(im prachtvollen Garten)
Dienstag u. folgende Tage:
Frei-Konzert
der weltberühmten
Damen-Kapelle „Victoria“
Bedeutung:
Fasche Mühnerinnen.
Eintritt frei!
Vorzügliche Küche

Gute haltbare Gamaschen für Herren

zu 4,45 Mk.
Schnürhülsen f. Damen
zu 4,45 Mk.
Echtes z. Abgabe für Herren 1.40 u. 2 Mk., Damen 1.40
Mädchen 1.10 Mk., Kinder, 70—90 Pf.

Wartezimmer!

Elektrischer Betrieb!

Gefahr in ca. 20 Minuten!
Beste Ausführung, gutes Leder.
Voller Sammler Schuhschneiderei
Spezial-Narrensachen
zu 4.50, 6.50, 7.50 Mk.
Gummischuhe werden besichtigt und repariert.

Amerikanische Schnürschleifer
Nikolaistraße 20,
Gefunden Neue Weltgasse.

Wäsche

für Herren und Damen
Krawatten, Schürzen
empfehlen zu billigsten Preisen
in größter Auswahl (1101)

D. Vertan

Reichstraße 55. 1153

Gute Spezialstoffe | Nähmaschine

allerhand Neuheiten 22. Poststr. 1152
gut laufend, für 20 Mk.
Salo Freund, Vertreter. 4.5.

Achtung Holzarbeiter!

Donnerstag, d. 23. Juli 1903, abds. Punkt 8 Uhr
im großen Saal des Gewerkschaftshauses

Quartals-Versammlung.

Tages-Ordnung:
I. Bericht der gewerblichen Arbeiter-Seminar.
II. Rechnungs- und Geldverkehrs-Bericht des II. Quartals.
III. Rechenschaftsberichterstattung des Vorstandes.
IV. Beschlüsse.

1152
Frauen sind eingeladen.
Die Lokalverwaltung.
NB: Programme zu dem am 9. August stattfindenden Stiftungsfest können auch dort eingesehen werden.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Abrechnung für die Lokalkasse der Zahlreihe Breslau pro 2. Quartal 1903.

Einnehmer:	4	4	Ausgabe:	4	4
Kassenbestand	865	88	Resteinstellung	15	40
Zinsverdienst angelegt	240	—	Streichholzverkauf	548	—
Guthaben bei der Sparkasse	69	78	Umsatzsteuer	60	—
Uebertrag vom Vorquartal	325	88	Miscellaneous	15	—
30% der Beiträge für die Lokalkasse	339	40	Miscellaneous	37.50	—
30% der Beiträge für die Zahlreihe	1601	44	Miscellaneous	35	—
15627 Reichsmarkige 4 5 Mk.	791	85	Miscellaneous	10	—
483 Reichsmarkige 4 5 Mk.	48	30	Miscellaneous	185	50
Zinsen bis 1. April 1903	31	88	Miscellaneous	727	38
Sonstige Einnahmen	14	50	Miscellaneous	163	10
			Miscellaneous	16	—
			Miscellaneous	198	20
			Miscellaneous	47	08
			Miscellaneous	37	08
			Miscellaneous	5	—
			Miscellaneous	38	99
			Miscellaneous	3000	—
			Miscellaneous	4995	81
			Miscellaneous	389	50
			Miscellaneous	5365	31

Summa 5365 | 31
Breslau, den 12. Juli 1903.
Der Kassier: B. Putschmann.

Immer der erste war ich.

wenn es hieß, meiner Kundschaft beim Einkauf von Waren durch außerordentliche spottbillige Preise, 25 bis 30% unter Preis, Vorteile zu bieten; daher ist es zweifellos sicher, daß es eben, selbst bei dem kleinsten Einkauf, zu großen Geldersparnissen führen würde. 1154

Nicht zagen, sondern wagen!
Zum Verkauf gelangten folgende Artikel: außerordentliche Neuheiten in: **Hüte, Handschuhe, Lächer und Wäsche.** Gutes, wunderbar schönes in: **Krawatten, Chemisette, Servietten, Strümpfe, Halsbänder, Sweaters und alle Arten Knöpfe.** Große Auswahl in: **Hosenträger, Spitzschürzen, Schirme, Taschen, Vorhemden, Toiletten, Taschentücher, gestricke und glattblaue Männerblusen.** Zu unerreichten Spottpreisen: **Arbeits- und Unterhosen, Hemden, Socken.** Hervorragendes in: **Schürzen, Socken, Bett- und Tischwäsche, Leinen und Wäsche auf Eis.** Spezialitäten: **Damen- und Herrenschneider-Artikel, sowie Strick- und Wollgarne.** Ein Posten Herrenhüte pro Stück 85 Pf.

Bernard Dollinger

Geschäftshaus I. Rang, für Gelegenheitskäufe in obig. Artikeln
Alsenstrasse 38.
Gegr. 1892. Bitte genau auf Firma zu achten.

Ausstattungs-Möbel!

in allen Holzarten, sowie Holzwaren und Büchermöbel in großer Auswahl, bei äußerst billigen Preisen, empfiehlt

Joseph Stephan,

Messergasse 24, part. u. I. Etage.
Telephon 7398. 1083